



Abend-

Zeitung.

228.

Sonnabend, am 22. September 1852.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

Silvio ging; der Mönch blieb einen Augenblick sinnend an der Thüre stehen, dann hob er den eisernen Klopfer und pochte an. Ein Mann, welcher der Gärtner zu seyn schien, kam alsbald heran, und da er den Mann in der Kutte erblickte, öffnete er und fragte nach seinem Begehr.

Ich wünschte die Signora zu sprechen! — erwiederte Stefano, sich auf eine Nasenbank setzend — seyd so gut und fragt, ob ich zu dieser ungewöhnlichen Stunde eingelassen werden kann.

Der Gärtner ging und kehrte bald mit der Bitte zurück, ihm zu folgen.

Auf dem kurzen Wege bis zum Hause schweifte Stefano's Auge überall umher; nichts erschien einem Manne seines Schlages bedeutungslos. Der Garten war prunklos, aber mit Sorgfalt gepflegt, das Landhaus, in welches er jetzt eintrat, war zwar klein, doch geschmackvoll. Eine gewölbte Vorhalle, durch deren Bogensfenster ein spärliches Dämmerlicht drang, bot dem Eintretenden erquickende Kühlung, sonst nicht einmal einen Sitz sich niederzulassen, nichts als zwei in Vertiefungen stehende Statuen gaben dem Auge einen Ruhepunkt. Es blieb jedoch dem Mönche auch nicht lange Zeit zu Bemerkungen, denn bald öffnete sich die mittlere Thüre; eine Jofe, in dem Auge Stefano's vielleicht zu nymphenhaft gekleidet, trat heraus.

Wollt Ihr nicht eintreten, ehrwürdiger Vater? — sagte sie — folgt mir nur!

Der Mönch, das liebliche Mädchen mit durchdringendem Blicke betrachtend, in dem sich mehr Wohlgefallen als Unmuth aussprach, folgte in einen kleinen mit Gemälden ausgeschmückten Saal, wo ihm aus einem Nebenzimmer eine Matrone entgegen kam. — Was ist Euer Begehr, ehrwürdiger Herr? — redete sie ihn an.

Der Segen des Herrn breite sich über dieses stille Haus und seine Bewohner! — erwiederte mit Salbung Stefano. — Verzeiht, edle Dame! — fuhr er dann fort, nachdem die Signora ihm durch mehr steifes als vornehmeres Kopfnicken gedankt hatte. — Ich hörte bei meiner Ankunft in hiesiger Stadt, Ihr wäret aus Florenz und eine der Unglücklichen, welche Parteienwuth aus ihrer Vaterstadt vertrieben hat. Ohne Euren Namen zu kennen bin ich überzeugt, Ihr gehört gewiß den Sibellinen an?

Ein kurzes Ja war die ganze Antwort. — Doch was führt Euch zu mir? setzte sie schnell hinzu.

Theilnahme, und soll ich es Euch gestehen, auch Neugierde. Auch ich bin aus Florenz gebürtig. Schicksale, wie sie einen armen Ordensbruder nur zu oft treffen, führten mich nach der Lombardei, ließen mir aber dennoch in den Lagunen Venedigs, an dem Bachiglione, zu Padua, an den Ufern der Etsch die Sehnsucht nach den sanft plätschernden Wellen des Arno zurück. Was von Florenz kommt ist mir theuer,